

Die Ziegelerzeugung in unserer Heimat

Die Heimat des Ziegelbaues ist das Zwischenstromland – Mesopotamien – in Asien, wo er schon um 2500 v. Chr. bekannt war. Die Phöniker verbreiteten ihn durch ihren Handelsverkehr in den Ländern des Mittelmeeres, so daß er auch den Römern bekannt wurde. Die Kelten bevorzugten den Steinbau, wie es die Ausgrabungen von Oberleis bewiesen, während die Germanen Meister im Holzbau waren. Die römischen Legionäre, die in ihrer Freizeit Ziegel schlagen mußten, brachten diesen Baustoff in unsere Heimat, wo sich der Löß besonders dazu eignete; jede Legion (= Regiment) hatte ihren besonderen Stempel, mit dem jeder Ziegel bezeichnet wurde; solche Ziegel fanden sich in Oberleis, Niederleis (beim Friedhof) und in Muschau-Südmähren, wo die Römer ihre Bauten hatten. Frühzeitig übernahmen die Germanen, bei uns die Quaden, den Ziegelbau, da man bei Lundenburg auf dem Pohanstaudamm Ziegelbrocken fand (nach Angaben des Dr. G. Treixler in „Unsere Heimat“ 1941/73). Von den Römern entlehnten die Germanen auch das Wort Ziegel (tegula) und Mauer (murus). Die letzten Römerziegel fanden sich in Oberleis mit dem Stempel des Ursicinus (4. Jahrhundert n. Chr.).

Im Mittelalter baute man bei uns die Häuser, Kirchen und Burgen zuerst aus Holz, aus Aesten und Reisig; dieses Flechtwerk bestrich man innen und außen mit einer dicken Lehmschichte; so einen Lehmewurf fand ich 1925 in Poysdorf auf dem „Rößlberg“, der leider von boshafter Hand zertrümmert wurde. Die letzte Scheune, deren Wände aus geflochtenen Aesten bestanden und die mit einer dicken Lehmschichte beworfen waren, sah ich in Wetzelsdorf, die erst 1934 abgebrochen wurde. An die alten Holzburgen, die in unserer Heimat sehr zahlreich waren, erinnert noch der Name „Hausberg“. Die ersten Kirchen baute man tief in die Erde auf einem Berg (Poysdorf) und Falkenstein sowie Kostel bei Lundenburg; in Falkenstein stieg man in diese Kapelle auf 22 Stufen hinab. Die Holzkirche in Joslowitz brannten die Ungarn im August 1304 nieder, nachdem sie dieselbe im Sturm genommen hatten (nach Dudik „Mährens allgemeine Geschichte“). Bei dem großen Holzmangel in unserer Heimat errichteten die Bewohner „Wutzelmauern“ aus Lehm, Gerstenspreu, heißem Kalk oder saurem Wein, der nicht verkauft werden konnte. Solche Mauern zeigten eine große Festigkeit, wie ich bei dem Hausbau des L. Haberler in Poysdorf, Brunnngasse, sehen konnte. Den ältesten Ziegel in unserer Heimat aus dem Mittelalter fand ich nach dem ersten Weltkrieg auf der Falkensteiner Burg mit einem Sonnenradzeichen (um 1350); er wurde 1945 mit anderen alten Funden vernichtet.

Die Hussitenkriege, die Kämpfe unter Georg von Podjebrad und M. Corvinus zerstörten unsere Ortschaften und hinterließen ein trauriges Bild der Zerstörung. Da entstanden die ersten Ziegelöfen der Grundherren, so z. B. in Staatz 1438 (nach G. Markl); vielleicht bestanden solche schon um 1300, als Staatz und Asparn a. d. Zaya feste Burgmauern erhielten, neben den Ziegeln verwendete man bei uns den Leithakalk und den Nexinger Stein, der sich für Bauwerke sehr gut eignete. Als die Ungarn das Schloß Hagenberg zerstörten, erstand es 1496 als Neubau wieder. Damals besaßen die Grundherren Ziegelöfen und –stadeln in vielen Gemeinden, weil z. B. die Gülteinlage von 1537 solche in Wilfersdorf (2), in Poysdorf (1), in Ringelsdorf, Kettlasbrunn und Streifing (je 1) erwähnt; sie gehörten den Herren von Liechtenstein und waren in Bestand gegeben = verpachtet, doch kam nichts ein; denn die Bauern waren so arm, daß sie gar nicht dran denken konnten, ihre Häuser aus

Ziegeln zu erbauen. Das war ein Vorrecht des Adels und der Kirche. Im Zeitalter der Renaissance wird dem Ziegelbau größere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Grundherren errichteten Mühlen, Schüttkasten, Meierhöfe, Schäfereien und Schlösser; diese zeigen noch deutlich den Wehrcharakter; denn Wall und Graben, Ecktüren sowie Rondells verliehen z. B. dem alten Schloß in Wilfersdorf das Aussehen eines Wehrbaues, ebenso war das Schloß Fünfkirchen bei Steinebrunn mehr eine Festung im Gegensatz zu dem in Poysbrunn. Die größeren Gemeinden richteten Feldöfen und Ziegelstadel her, z. B. verfügte Mistelbach 1573 über 7 Ziegelstadel, die nach Wilfersdorf 3 fl 30 kr an Zins gaben. Das Ziegelbrennen war noch zu teuer für die Bauern, die lieber die luftgetrockneten Lehmziegel verwendeten; daneben kamen noch Wutzeln und Hürdenwände vor = Flechtwerk, das mit Lehm innen und außen beworfen wurde. Der Staatzer Schüttkasten sowie der Fünfkirchner in Poysdorf mit dem sehenswerten Zehentkeller in der Singerstraße und die schöne Froschmühle daselbst – eine Nachbildung der alten Hochschule in Padua – sind die Ziegelbauten dieser Zeit. Der Nexinger Ziegelofen warf um 1600 einen Jahresnutzen von 30 fl. ab = der Wert von 30 Eimern Wein. Das Ziegelformat war damals etwas kleiner als heute. In Poysdorf und Wilhelmsdorf baute man schon die Wohnhäuser aus Ziegeln; die Öfen waren meist Gemeindebesitz. Poysdorf besaß damals einen Ziegelofen in der „Gstetten“, der das Material für die Neubauten nach den Kriegsjahren 1605 und 1619 lieferte. Diese Ziegelwerkstätte war zu nahe beim Markte, so daß dann später eine furchtbare Brandkatastrophe die Gemeinde heimsuchte. Der Grund gehörte zum alten Aspergerhaus 223/156 (heute im Besitz der Familie Taubenschuß), das bis 1848 ein eigenes Grundbuch über die Gstettenhäuser führte.

1649 führte der Nikolsburger Meister Michael das große Format ein; der Brennerlohn für 1000 Stück betrug 52 ½ kr.; 1000 Stück sechseckige Pflasterziegel kosteten 2 Gulden und viereckige 3 fl. (zum Vergleich 1 Metzen Korn 1 fl. 12 kr., Weizen 1 fl. 45 kr. im Jahre 1648). Den erwähnten Gstetten-Ziegelofen wollte 1650 der Wilfersdorfer Amtmann wegen Feuergefahr sperren. Geheizt wurde der Ofen mit Stroh, Schilfrohr, Dornen, Wacholderstauden und anderen Abfällen. Der Weinaufschlageinnehmer Johann Georg Rienecker, der am 4. September 1669 das erwähnte Aspergerhaus um 2500 fl. gekauft hatte, ließ in der Gstetten den tiefen Schöpfbrunnen mit einer Pumpe graben – vor einigen Jahren wurde er verschüttet. Durch einen Vertrag mit der Marktgemeinde vom 6. März 1677 konnte jeder Poysdorfer hier Wasser unentgeltlich schöpfen für Trink- und Nutzzwecke; wollte aber jemand Ziegel schlagen, so hatte er sich deswegen mit dem Rienecker zu vergleichen.

Schon am 2. Mai 1675 konnte die Gemeinde durch den Maurermeister Ulrich Donau am „Weißenberg“ ein Ziegelgewölbe eröffnen, das im Licht 15 Schuh lang, 18 Schuh hoch und 8 1/2 Schuh breit war. Der Marktrichter war Hans Knoll, der 2 Jahre vorher sicher den berühmten „Renaissancefund“ hatte einmauern lassen, die Ratsbürger hießen Stephan Hirsch und Hans Maidl. Die ersten Ziegel nahm die Gemeinde im September zum Ausbessern der Schwemme und der Brücke – sicher bei der „Poluka“.

1680 baute sie die 2 Halterhäuser außerhalb des Hadersdorfer Tores. 1674 bekam das Wilfersdorfer Schloß ein Ziegeldach, während die Bauernhäuser Stroh-, Rohr- oder Schindeldächer zeigten. Der Poysdorfer Kirche gab man 1678 ein Blechdach, das 1700 fl kostete = der Wert von 850 Fuhren Heu á 2 fl. 1685 konnte der Oelberg in Poysdorf mit Ziegeln eingedeckt werden. Tüchtige Bauhandwerker, Kalkbrenner und Steinbrucharbeiter wanderten damals (1690) aus Italien und Tirol bei uns ein. In Wetzelsdorf errichtete Liechtenstein 1701 einen Ziegelofen; der fürstliche Baumeister Giulietti führte 1710 in

Wilfersdorf nach eigenen Angaben ein besonderes Ziegelmodell ein; am 16. Mai desselben Jahres entstand in der Gsetten (im Pöschlichen Ziegelofen) ein Feuer, das den ganzen Markt bis auf 30 Häuser einäscherte, so daß hier nicht mehr gebrannt werden durfte. Noch immer verbrauchte man bei einem Hausbau viele Steine, die von Kromau, Hauskirchen, Neusiedl a.d. Zaya und von Garschönthal geholt wurden; zur Erdberger Schäferei wählte man 1720 Hauskirchner Steine und für die Wilfersdorfer Kirche Neusiedler (1730). Der Eggenburger Steinmetzmeister Andreas Steinböck, der im Schloß zu Wilfersdorf arbeitete, war sehr liederlich, so daß ihm 1717 eine Strafe angedroht wurde; die Herrschaft erzeugte in ihren Ziegelöfen zu Wilfersdorf, Kettlasbrunn und Wetzelsdorf jährlich 112.000 Ziegel; 1000 Ziegel kosteten 7 fl. Für 40.000 Ziegel brauchte man 50 Klafter Holz á 2 fl. Als „Löschbraten“ für die Arbeiter rechnete der Amtmann 12 Pfund Rindfleisch, 2 Metzen Korn, 6 Doppellaibl Gesindebrot und 12 Maß Wein (1725). Für 1000 Pflasterziegel zahlte der Käufer 9 fl (Dachziegel 11 fl und Gewölbeziegel 8 fl, 1 Metzen Kalk 20 bis 30 kr, 1 Sandfuhre 3 kr, 1 Pfund Rindfleisch 4 kr, 1 Eimer Wein 1 fl 36 kr, 1 Zentner Karpfen 7 fl und 1 Klafter Brennholz 1 fl 15 kr). 1738 sank der Preis für 1000 Mauerziegel auf 5 fl (1 Metzen Hafer 36 kr, 1 Eimer Wein 2 fl 20 kr) und 1752 stieg er auf 6 fl 30 kr. – 1 Schwein 4 fl, 1 Schaf 1 fl, 1 Huhn 9 kr, 1 Gans 15 kr, 1 Zugochse 17 fl, 1 Pferd 11 fl, 1 Melkkuh 7 fl, 1 Metzen Korn 39 kr, Hafer 24 kr, Gerste 30 kr und Linsen 45 kr). Dachziegel stellte die Herrschaft Poysbrunn her. Die Poysdorfer Kirche kaufte sich hier 2700 Stück um 27 fl 54 kr – der Fuhrlohn kostete 36 kr. Für 1000 Dachschindeln zahlte der Bauer 2 fl 6 kr und für einen Metzen Kalk 24 kr.

Feldziegelöfen gab es in Poysdorf: 2 Liechtensteinische in „Rößlbergen“, je einen im „Gsol“ neben der Brünnerstraße, neben der Zehenthütte „in Steiglern“ und in „der roten Erd“ oder der Einsiedlerkapelle, der aber erst 1781 erwähnt wird. Von dem gemeinschaftlichen Ziegelofen am „Weißenberg“ reichte man nach Wilfersdorf ins Rentenamt von 1 Ofen mit 1 Röhre 1 Dukaten, mit 2 Röhren aber 2 Dukaten. Nach der Josefinischen Kartenaufnahme sah man in unseren Gemeinden meist Lehmhäuser, Holzscheunen und Patzenhäusel; Falkenstein war ein mit Lehm schlecht gebauter Markt. Daraus können wir einen Schluß ziehen auf die gesundheitlichen Verhältnisse jener Zeit. Festgebaut oder solide Häuser waren die herrschaftlichen Gebäude, Kirchen und Pfarrhöfe, während die große Masse des Volkes in engen und muffigen Räumen lebte, in die wenig frische Luft und heller Sonnenschein drangen. Kirchsetten war ein mit Lehm schlecht gebautes Dorf, Hadersdorf ein aus Stein und Lehm schlecht erbautes Dorf, Poysdorf ein solider Markt, Laa zum Großteil Lehm schlecht gebaut usw.

Bei der großen Wohnungsnot um 1770 baute man auf Weinkeller und Presshäuser Wohnräume, was aber bald verboten wurde. Im Zeitalter der Aufklärung verlangte der Staat geprüfte Maurermeister, genaue Baupläne, Baukommissionen und eine strenge Feuerbeschau aller Häuser durch das Dorfgericht – Gemeindevertretung. Leider standen diese guten Vorschriften meist auf dem Papier und wurden wenig beachtet. Die Gemeinden errichteten Ziegelöfen: Ketzelsdorf 1727 in „Maxendorf“, Hohenau 1762, Herrnbaumgarten 1770, Maustrenk 1780, Hauskirchen 1795, Hausbrunn 1832 usw. 1000 Mauerziegel bezahlte man 1778 mit 3 fl 35 kr und Dachziegel mit 5 fl 3 kr, während Gewölbe- und Pflasterziegel denselben Wert hatten – 3 fl 35 kr (6 Hühner kosteten 1 fl); 1794 war der Preis von 1000 rohen Ziegeln (1 fl) gleich einem neuen Pferdekummet, 1801 stieg er 1 fl 30 kr und 1816 kosteten 1000 Mauerziegel 30 fl, Dachziegel 60 fl – 2 Metzen Korn oder 3 Metzen Hafer oder 6 Metzen Erdäpfel. In Feldsberg machte sich der Baumeister Josef Hardtmuth (1752 – 1816), ein Tischlersohn von Asparn a. d. Zaya, ein eigenes Ziegelformat, er ist auch der geistige Urheber der berühmten Hardtmuthbleistifte.

Blumenbach erwähnte in seiner Landeskunde größere Ziegelöfen in Ernstbrunn, Stronegg und Laa a. d. Thaya. Hervorzuheben ist, daß die Herrschaften an Arme und Unbemittelte Ziegel um einen billigen Preis abgaben und für gemeinnützige Zwecke oft umsonst. Nach 1840 verschwanden langsam die Stroh- und Schindeldächer, die Wohnhäuser wurden umgebaut, Scheunen aus Ziegeln errichtet (in Poysdorf 1856) und das Dorfbild allmählich verändert. Der erste Ringofen befand sich in Frättingsdorf (1873), dann kam Ernsdorf (1883). Die alten Feld- und Gemeindeöfen verschwanden, nur hie und da sieht man noch Ruinen von ihnen, z. B. in Herrnbaumgarten und Klein-Hadersdorf. Mistelbach baute den Gemeindeziegelofen zeitgemäß um und sicherte sich auf diese Weise eine Einnahmsquelle, während andere Gemeinden ihn verfallen ließen; nur Flurnamen erinnern uns heute an jene Stellen im Burgfrieden, wo die Ahnen einst mit eigener Hand Ziegel schlugen, z. B. in Oberschotterlee, Ernsdorf, Enzersdorf, Bullendorf usw. Auch die alten Herrschaftsziegelöfen sind verfallen in Wilfersdorf, in Erdberg und Walterskirchen; der Pflug geht über sie und niemand denkt, wenn er die Ackermulden in den Feldern sieht, an die vergangenen Tage, wo die Handroboter fleißig unter der Aufsicht eines Draben Lehm kneteten und Ziegel formten.

Die Ringöfen benötigten viele Arbeitskräfte, die aus den Sudetenländern und von Italien zu uns kamen und hier oft ein menschenwürdiges Dasein führen mußten, weil man einen Ziegelschläger als Menschen zweiter Güte betrachtete; denn oft reichte der Verdienst nicht auf ein Stück Rindfleisch, so daß man zu Hunde- oder Katzenfleisch griff, um den Hunger zu stillen. Im Kriegsjahr 1918 traf ich in einem Dorfe bei Feltre in Italien einen Greis, der in seinen jungen Jahren im Ernstbrunner Ziegelofen arbeitete; noch gerne erinnerte er sich an den Dörfleser Kirtag, den er lebhaft zu schildern wußte. Ich hatte ihn ja in den Jahren 1909 bis 1914 selbst miterlebt, als ich in Ernstbrunn an der Schule wirkte.

Der unscheinbare Ziegel hat das äußere Bild unserer Gemeinden stark beeinflußt, da wir alle Gebäude aus diesem Material errichteten; das Strohdach, die niedrigen und feuchten Wohnungen, die Holzscheunen und die dumpfen und lichtlosen Stallungen gehören der Geschichte an. Sprunghaft stieg die Häuserzahl in der Zeit von 1834 bis heute an, z. B. in Poysdorf um 74 Prozent, in Wilhelmsdorf um 29 Prozent, in Klein-Hadersdorf um 28 Prozent, in Wetzelsdorf um 29 Prozent, in Ketzelsdorf um 27 Prozent und in Hohenau um 129 1/2 Prozent; ein anderes Bild bietet die Einwohnerzahl; da gibt es z. B. eine Zunahme in Poysdorf um 20 Prozent, in Wetzelsdorf um 0,75 Prozent, in Hohenau um 141 Prozent, eine Abnahme dagegen in Wilhelmsdorf um 24 Prozent, in Klein-Hadersdorf um 8 Prozent und in Ketzelsdorf um 7 Prozent. Wir sehen da eine merkbliche Verschiebung, die wir als Landflucht bezeichnen; vom Dorfe wandern die Leute in die Industrieorte, die sich rasch vergrößern. Auf 1 Haus entfallen im Durchschnitt in Poysdorf 4,6 Bewohner, in Wilhelmsdorf 4,1, in Ketzelsdorf 3,4, in Wetzelsdorf 3,6 und in Hohenau 5,8 Bewohner.

Im Beton, Holz und Eternit ist dem Bau- bzw. dem Dachziegel ein Gegner erwachsen, da unsere Zeit nach neuen Formen sucht, um der großen Wohnungsnot Herr zu werden. Oberstes Ziel für jeden Bau ist heute: Preiswert, praktisch, gesund und feuersicher. Jeder wünscht sich heute ein eigenes Heim zu haben, so daß der Wohnungsbau weit über die persönlichen Interessen des einzelnen ragt, er steht im Brennpunkt der Gemeinden und des Staates, die regen Anteil daran nehmen, die Wohnungsfrage im sozialen Geiste zu lösen. Dabei bildet das Baumaterial eine wichtige Rolle. 1949 konnte man in Poysdorf anlässlich der Gewerbeausstellung ein modern eingerichtetes Holzhaus des Zimmermeisters H. Iser sehen, das berechtigtes Aufsehen erregte und eine lebhaft Kritik auslöste.

Quellen:

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv, derzeit in Vaduz.

Veröffentlicht in: „Heimat im Weinland“, Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1950, S. 7 + 8, S. 11 + 12